

Bürgerbus: Wer fährt den(n) da? (1)

Diese Frage stellt sich niemand beim Warten auf den nächsten RSV-Bus. Sie ist auch nicht notwendig. Die RSV-Busse werden professionell betrieben, die Fahrerinnen und Fahrer sind speziell ausgebildet. Beim Bürgerbus Pfullingen wurde anfänglich überlegt, ob denn die Ehrenamtlichen genügend qualifiziert seien. Eine berechtigte Frage! Wer in einen Bürgerbus einsteigt, muss darauf vertrauen können, gut und sicher befördert zu werden. Die Ehrenamtlichen verbinden ihre Freude am Autofahren und ihren Gemeinsinn für ein anspruchsvolles Hobby. Aber sie müssen dazu auch fähig sein.

Interessierte können sich in einer Probefahrt mit dem Sprinter davon überzeugen, dass dieses Fahrzeug sehr einfach zu handhaben ist. Eine Dame äußerte vor solch einer Probefahrt schmunzelnd: „*I weiß ja gar net, ob meine Füß' überhaupt bis zu de Pedala runter langet!*“ Nun, sie langten aus - die Dame war begeistert und gehört seit fünf Jahren zum Bürgerbus-Team! Das Fahrzeug ist gut überschaubar, nicht zu groß und sehr robust. Automatikgetriebe und eine elektrische Schiebetüre erleichtern das „Routinegeschäft“.

Zwischen Probefahrt, Entschluss zum Mitmachen und der verbindlichen Ausbildung gilt es jedoch, eine nicht ganz einfache Hürde zu überwinden, denn der PKW-Führerschein allein reicht nicht. Diese Hürde heißt



„Medizinisch-Psychologische Prüfung“ (MPU), bei der die Prüflinge neben umfangreichen Gesundheits- und Sehtests eine Testserie durchlaufen müssen, in der sie auf Belastbarkeit, Orientierung, Konzentration, Reaktion und Ausdauer gecheckt werden. Die gesamte Prüfung müssen sie alle fünf Jahre erneut absolvieren. Die Kosten übernimmt die Stadt Pfullingen. Trotz der Anspannung, die dieser Test jedes Mal neu mit sich bringt, sind sich alle einig, dass diese Checks sinnvoll sind. Es geht um Verantwortung für die Fahrgäste im Bürgerbus. Ist die MPU erfolgreich überstanden, weist der Fahrdienstleiter Werner Fessler die Neuen auch in das von ihm erstellte umfangreiche Fahrerhandbuch ein. Insbesondere Situationen, die nicht alle Tage vorkommen, müssen besprochen werden, damit die Fahrerinnen und Fahrer auch mit Eventualitäten und Notfällen souverän umgehen können.

*Bürgerbus fahren: Ein schönes Ehrenamt für fitte Jungrentner*innen*
Foto: Werner Fessler

Die anschließenden Einweisungsfahrten mit Werner Fessler oder Hermann Katz dienen der Gewöhnung an das Fahrzeug und dazu, sich die Route des Bürgerbusses im wahrsten Sinne des Wortes zu „erfahren“. „Der Slalom durch die Pfullinger Wohngebiete erscheint in der ersten Runde noch sehr undurchsichtig, schnell aber lernt man, den Weg sicher zu finden - fast schlafwandlerisch geschieht dies nach einigen Einsatztagen“, schreibt ein Fahrer. Zum Schluss folgt eine letzte Hürde: Rückwärtiges Einparken auf Außenspiegel mit 90°-Kurve in die Garage hinter dem alten Feuerwehrhaus. Wertvolle Einweisungstipps und die gute Übersichtlichkeit des Sprinters verhelfen zum Erfolg. Die ersten Einsätze werden in Begleitung eines erfahrenen Team-Mitglieds geleistet.

Auf der Internet-Website des Bürgertreffs findet sich ein Terminkalender, in den die Mitglieder des Bürgerbus-Teams sich selbst eintragen - je nach eigener Zeitplanung und Laune.

Fahrdienstleiter Werner Fessler überwacht die Belegung aller Fahrschichten des Folgemonats und kümmert sich um eventuelle Lücken. Im Normalfall dauert eine Schicht vier Stunden, möglich sind jedoch auch Zwei-Stunden-Schichten, denn die vier Stunden strapazieren die Konzentration trotz einer stündlichen kurzen Fahrpause.

Zum Glück blieb der Bürgerbus von ernsthaften Unfällen mit Personenschaden verschont. Vereinzelt Streifwunden wurden ihm dann und wann zugefügt - und zuweilen geschah auch Skurriles. So berichtet ein Fahrer der Gründergeneration über ein Erlebnis der besonderen Art: „Bei einem kurzen Stopp an der Haltestelle Laiblinplatz werde ich von einem dumpfen Schlag aufgeschreckt. Ich schaue verduzt nach der Ursache und entdecke erstaunt unter dem rechten Vorderrad einen Fahrradständer mit der Aufschrift NORMA. Großes Rätselraten beginnt. Plötzlich aus der inzwischen angesammelten Menschenmenge eine laute Frauenstimme „das ist ja mein Hund!“. Aufgeregt erklärt mir die Hundebesitzerin, sie habe ihren Hund am Fahrradständer angeleint und dann die Badstraße Richtung Klostersee überquert, um noch etwas zu besorgen. Fazit: Wie reagiert ein treuer Hund? Er sucht sein Frauchen und rennt mitsamt dem Fahrradständer am Hals hinterher, um den Bus herum, wo sich das mitgeschleifte Ungetüm am rechten Vorderrad verklemmt und die Leine abreißt. Damit hat sich das Rätsel gelöst, Schaden am Bus ist nicht entstanden, allgemeines Aufatmen, auch bei meinen Fahrgästen.“



Solche Geschichten würzen den monatlichen Stammtisch, der – sofern Zusammenkünfte nicht gerade wegen einer Pandemie unterbleiben müssen – nicht nur dem Erfahrungsaustausch dient, sondern auch der Geselligkeit und dem Zusammenhalt im Team. Da mischt sich Informatives (ein Kollege hat es geschafft, den Dieserverbrauch unter 12 Liter/100 km zu drücken) mit Persönlichem (eine Grußkarte zum 90. Geburtstag eines langjährigen Fahrgasts) und mit allerlei Anekdoten, z. B. dass ein Kollege nach der Pause vergessen hat, das Radio zurückzudrehen, worauf sich ein Fahrgast beschwerte, er könne nicht telefonieren.

Fahrsicherheitstrainings unter fachkundiger Leitung gehören zum Fortbildungsprogramm

Foto: Karl Wagner